

Predigt an Gründonnerstag 2024; 28.3.24;

Michael Paul

Joh.13,1-15

1Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

2Und beim Abendessen...

4stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich.

5Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

6Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen?

7Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.

8Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir.

9Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!

10Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein...

12Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe?

13Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch.

14Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen.

15Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.

34Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.

35Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Liebe Schwestern und Brüder, heute Abend, an diesem stillen, besonderen Abend vor den höchsten Feiertagen der Christenheit werden wir wieder auf unsere Jahreslosung gestoßen, auf die Worte, die wir immer mit uns tief im Herzen tragen sollten, die für die meisten von uns eine so große Bedeutung haben und die dennoch so unendlich weit entfernt von jeder Realität unseres Lebens zu sein scheinen. Während sich Kriege in der Ukraine und in Palästina festsetzen, wir keine Auswege mehr sehen, während aggressive Sprache und Spaltungen überall die Oberhand zu gewinnen scheinen, werden wir von der Jahreslosung aufgerufen, wachgerüttelt: „**Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.**“ Alles! Was für ein Anspruch! Was für eine Unmöglichkeit in dieser Welt der Kriege, der Unterdrückung und Gewalt, einer Welt der Millionen Verletzungen, die uns binden, gefangen halten wie meterdicke Mauern und uns unserer tiefsten

Sehnsucht nach Liebe entreißen. Und doch: Jeder und jede von uns wird unmittelbar von diesen Worten getroffen. Sie wirken wie eine Aufbauspritze, erinnern uns an den eigentlichen Sinn unseres Lebens, das, was wir immer schon sein wollten: Liebende und nicht Hassende, Friedensstifter und nicht Streitende, Verzeihende und nicht immer wieder Nachtragende. **„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“**

Und an diesem Gründonnerstag-Abend werden wir sozusagen an den **Ursprungsort** dieser Jahreslosung geführt. Wir werden von Johannes an die Hand genommen und sanft an die Stelle gebracht, an der solche Liebe erst möglich wird. Denn wahrhaftig: Ohne diesen Ort kann es ein solches Leben nicht geben: **„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“**

Jerusalem: Ein Ort der 1000 Kriege. Gibt es eine Stadt, die umkämpfter war in der Geschichte bis heute, in der mehr gestritten, bekriegt, erobert und wieder verloren wurde? Die alte Jebusiterstadt, die in die Hände Davids fiel, von den Assyrern belagert, den Babyloniern erobert, von Römern zerstört, von den Christen in Kreuzzügen gewonnen. 4geteilt bis heute, die Weltreligionen erheben Anspruch: Juden, Muslime und Christen. Noch heute klingen mir, wenn ich an meinen Jerusalemaufenthalt denke, die unterschiedlichsten Töne im Ohr, die Gebetsgesänge der Juden an der Klagemauer, die Glocken der vielen Kirchen und die Rufe der Muezzin. Alles in einer Stadt. Und manchmal alles zusammen.

Und in dieser Stadt, dem Quellort des Beneidens, Begehrens, Rechthabens und unmöglichen Friedens lesen wir diese Geschichte. Johannes überschreibt sie mit den Worten: „Und wie Jesus die Seinen geliebt hatte, so liebte er sie bis zum Schluss.“ Liebe bis zum Schluss. **Telos**, heißt es im griechischen Urtext. Dieses Wort kann eine doppelte Bedeutung haben: zeitlich: Das Ende, der Schluss. Oder als Ausdruck der Wertigkeit. Dann müsste man übersetzen: „Er liebte sie bis zur Vollendung.“ So wird das Wort „telos“ dann am Ende des Johannesevangeliums übersetzt. Jesus spricht am Kreuz: „Es ist vollbracht!“ Vollendet. Man kann also auch übersetzen: „Er liebte sie bis zur Vollendung!“ Mit einem Wort das ganze Leben Jesu umschrieben: LIEBE! Und das Kreuz das i-Tüpfelchen, die Vollendung des Liebesweges. Das Kreuz nur aus einem Grund: LIEBE.

„Er liebte sie bis zum Schluss oder bis zur Vollendung.“ Und dann greift Johannes zu dieser Geschichte der Fußwaschung. Wo die anderen Evangelien vom Abendmahl erzählen, erzählt Johannes von der Fußwaschung. Das Abendmahl erwähnt er nur nebenbei, schreibt: **„Und nach dem Abendessen ... stand er auf von dem Mahl...“**

Eine offenbar für alle Jünger äußerst irritierende, nicht zu fassende, kaum zu ertragende Geschichte. Darum wird alles genau beschrieben, Schritt für Schritt: **„Jesus stand auf nachdem Mahl, legte sein Obergewand ab, nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken und fing an, seinen Jüngern die Füße zu waschen und sie mit dem Schurz abzutrocknen.“** Jeder in Israel wusste, wie den Gästen bei den Mahlzeiten der

Staub von der Straße abgewaschen wird. Aber dass Jesus all das tat, dass er sich so herabließ, Füße wusch, er, der Meister, der Herr: Das war völlig irritierend und anstößig. Normalerweise Diener- und Sklavenarbeit.

Was heißt das: „**Er liebte sie bis zum Schluss?**“ Liebe: Das ist kein emotionaler Überschwang, keine romantische Schnulze. Liebe ist Arbeit, kann den Verzicht auf eigene Rechte einschließen.

Was dies für die Jünger bedeutete, drückt Petrus aus in seiner Abwehr: „**Herr, du solltest mir die Füße waschen?**“ Jesus ist der HERR, der **MESSIAS**.

Thomas nennt ihn zum Schluss des Evangeliums: „**Mein Herr und mein Gott!**“

Und jetzt kniet dieser Jesus, den die Jünger über alles ehren, vor ihnen in den Staub. Dies widerspricht ihren Gefühlen, ihrem Denken. Auch ihrem Stolz.

„Habe ich das nötig, dass sich Jesus wegen mir so erniedrigt? Muss das sein, dass sich mein Herr wegen mir so erniedrigt?“

Liebe Schwestern und Brüder: Liebe auf dieser Welt ist ohne Verzicht auf eigene Rechte, ohne – bildlich gesprochen – Niederknien, nicht möglich. Das Evangelium ist ein einziges Niederknien Gottes. Gott kniet nieder, um bei uns zu sein, weil er ohne uns nicht sein will, weil er Gemeinschaft mit uns will, unser Herz, unsere freie Zuwendung zu ihm und unseren Frieden untereinander.

Freilich: Petrus wehrt sich. Ihm ist das unangenehm, beschämend. Muss Christus niederknien? Er ist doch der Herr? „**Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!**“, sagt er. Vehemente Abwehr. Das erinnert an ein anderes Ereignis. Da sagte Petrus ebenso energisch wie hier: „Dies geschehe Dir ja nicht!“ Jesus hatte den Jüngern gesagt, dass er leiden und sterben würde. Er dient den Menschen mit der Hingabe seines Lebens. Auch da hatte Petrus sich gewehrt: „Das geschehe dir ja nicht.“

Und jetzt wieder: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen.“ Aber Jesus entgegnet: „**Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Teil an mir.**“ Es geht nicht anders: Du kannst nicht teilhaben an Jesus, kannst nicht seine Jüngerin oder sein Jünger sein, wenn Du seinen Dienst, sein Niederknien in den Staub, sein Sterben und seine Hingabe nicht an Dir geschehen lässt. Christsein ist immer zuerst: Sich von Christus dienen lassen.

Das ist beschämend: Müssen wir nicht Gott dienen, anstatt er uns? Aber wir übersehen dabei, dass wir gar nicht das Herz haben, Gott so dienen zu können, wie wir es eigentlich sollen. Oder warum ist es so, dass wir aus unseren Kriegen keine Wege finden? Warum ist es so, dass Verletzungen uns so gefangen nehmen? Warum kommen wir nicht heraus aus unseren Sünden? Darum muss Gott uns dienen, lieben, herauslieben aus unserer Angst, lieben bis zum Schluss, zur letzten Konsequenz, lieben bis zum Tode am Kreuz. Damit aller Zweifel ausgelöscht wird. Denn, so sagt es Jesus: Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben lässt für seine Freunde.“

„Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Teil an mir.“ Ja, lasse es geschehen. Mein Knien im Staub dieser Erde, meine Liebe bis zum Tode am Kreuz. Wehr dich nicht, damit Du rein wirst, heil wirst, frei wirst. Christsein ist immer zuerst Gabe. Und ich denke: Das ist ein Leben lang so. Christus kniet

immer wieder vor uns nieder, auch heute. Wir leben aus seiner hingebenden Liebe.

Und nur so kann auch das zweite geschehen: Jesus sagt weiter: „**Wenn ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.**“

Diese Liebe Christi, die sich hingibt, niederkniet, die durchhält bis in die letzte Konsequenz, die macht uns fähig zum neuen Menschen. Wo wir diese Liebe Gottes heute im Wort Christi oder im Abendmahl empfangen, wo er uns rein, neu macht, heil macht, da wandelt uns das, arbeitet seine Liebe in unseren Herzen. Seine Liebe macht uns auch zu Niederknienenden, Dienenden, Verzeihenden. Paulus sagt es so: „So lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“

Da sind nun Menschen, die nicht mehr an ihrem Recht festhalten müssen, böse zu sein auf den, der sie verletzt hat. Plötzlich knien sie nieder, waschen die Füße derer, die an ihnen schuldig wurden.

Charles Foucauld hat es einmal so gesagt (S.190): „Gott hat sich, um uns zu erlösen, unter uns gemischt. So müssen auch wir uns unter die Menschen mischen. Wir können dem Unglauben der Jugend nur maßvoll Einfachheit in der Lebensführung entgegensetzen... Ich glaube nicht, dass wir viel reden oder viel schreiben sollten, sondern wir müssen unser eigenes Leben und das unserer Angehörigen neu gestalten, unseren Einfluss erweitern und vor allem: beharrlich handeln.“

Unser Leben neugestalten. In den Staub, Füße waschen. Weil wir dem Beispiel Jesu folgen. Nur das wird dem Unglauben der jungen und älteren Menschen etwas entgegensetzen. Nur das wird überzeugend, gewinnend sein.

Dabei ist es meines Erachtens gar nicht so wichtig, ob wir viele erreichen mit unserer gelebten Liebe oder nur wenige. Manche Liebe, niederknienend, wird ganz im Stillen gelebt, in einem Zimmer im Altenheim. Keiner sieht es, dass ein Mensch immer wieder hinget zu einem alten Menschen. Es ist nicht wichtig, dass es gesehen wird. Es ist wichtig, dass es getan wird, Liebe gelebt wird, Barmherzigkeit geübt wird. Christus ist nicht in der Masse, sondern in der Tiefe.

„**Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, wie ich euch geliebt habe.**“ Jesus verlangt nicht mehr als z.B. die Gebote des Alten

Testaments. Auch dort ging es um die Liebe. Immer schon. Liebe war schon immer ein Niederknien in den Staub. So formuliert auch **Rainer Maria**

Rilke: „Liebhaben von Mensch zu Mensch: das ist vielleicht das Schwerste, was uns aufgegeben ist, das Äußerste, die letzte Probe und Prüfung, die Arbeit, für die alle andere Arbeit nur Vorbereitung ist.“ (soweit Rilke) Das Neue ist, dass unser Tun aus der Gabe Jesu, aus seiner knienenden Liebe an uns erwächst. Das belebt, gibt uns Kraft und Beharrlichkeit. So kann Augustin

formulieren: „Gib, was du befehlst, dann befehl, was Du willst.“ Amen